

„Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe“ (Eph 4.5.)

Von der Einheit des Christentums

Einl.:

Mannigfaltig sind die Völker und Rassen, verschieden nach Körper und Geist die einzelnen Menschen. Eine Fülle von Unterschieden trennt sie voneinander und ist oft genug die Ursache von Spannungen, Gegensätzen, ja, von Hass und Feindschaft. Tiefer denn je spüren wir das im größten Kriege aller Zeiten. Ein Gott aber hat alle Menschen geschaffen und er sandte seinen eingeborenen Sohn in die Welt, damit er als einigendes Band um die Seelen aller Menschen die wahre Religion schlinge, das Christentum, das seinen Namen trägt

Ausführung:

Die Pläne sind ein Utopium, Phantasien, die praktisch undurchführbar wären. Im Wesen des Christentums liegen die einzigen Voraussetzungen für eine wahre Eintracht der Völker und Menschen. Nicht als oberflächliche Gleichmacherei, die die natürlichen Unterschiede der Völker und Einzelmenschen übersähe oder künstlich ändern möchte, sondern übernatürliche Harmonie, die alle verschiedenartigen Instrumente wie in einem Orchester zu wohlklingendem Zusammenspiel bringt. Von dieser gottgewollten Einheit des Christentums und der Christen aller Zeiten, Zonen und Zungen spricht Paulus in der heutigen Epistel:

„So waren auch wir, so lange wir unmündig waren, Sklaven der Elementarmächte dieser Welt. Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und dem Gesetz unterstellt, damit er die freikaufe, die unter dem Gesetz stehen, und damit wir die Sohnschaft erlangen.“ Worauf beruht diese hl. Einheit, woraus soll sie erwachsen? Es ist grundlegend der Glaube „an den Gott und Vater aller“ (.....). Wir alle sind Kinder eines Vaters, alle von ihm geschaffen, alle von ihm geliebt, so sehr geliebt, dass er „sein Leben hingab“! Jesus Christus, dieser unser gütiger Heiland und Erlöser, ist für alle Menschen gekommen, hat für alle sich kreuzigen lassen, hat für alle seine heilige Kirche gegründet, wahrhaft als Weltkirche für alle Zeiten und Völker. So ist er der eine Herr! Mitten im Gewirr der heidnischen Religionen und des völlig verweltlichten Judentums seiner Zeit schuf er die neue göttliche Religion, den einen Glauben, die ganze Offenbarung des himmlischen Vaters umfassend, die vollkommene Himmels- und Weltanschauung, in der das Diesselts wie das Jenseits ihren Platz haben.

Dieser neue christliche Glaube bejaht die Natur dieser Erde, bejaht darum auch die irdische Sendung des Menschen in der Welt; dieser Glaube bejaht aber auch die Übernatur, das Reich der Ewigkeit und zeigt dem Menschen sein unendliches Ziel in Gott, das alle Erdenziele weit überragt. Mögen unsere Erdenaufgaben, mögen die Fähigkeiten der einzelnen Völker und Menschen noch so verschieden sein: einem Ziele sollen sie alle dienen, den Willen Gottes zu erfüllen und dadurch selig zu werden. Wie das sichtbare Firmament die Erde umspannt, so wölbt sich unsichtbar der Himmel Gottes über alle Menschen der Erde als ihre ewige Heimat. Grundgesetz dieses einen christlichen Glaubens ist die Liebe, wie es Jesus im heutigen Johannesevangelium verkündet(.....) Gegenüber diesem herrlichen Liebesgebot müssten alle Gegensätze verblassen, wenn, ja wenn alle Christen wirklich Christen wären und christlich handelten. Darum erinnert Paulus an die eine Taufe, den Anfang aller Gnaden in der Seele. Aus der Kraft der göttlichen Gnade kann der Christ jegliche Leidenschaft überwinden, auf Habgier, Neid, Missgunst mit all ihren verderblichen Folgen. Im Zeichen der Gnade können alle Gegensätze überbrückt und ausgeglichen werden.

Schluss

Gewaltig wie die aufgehende Sonne steht das Christentum am Horizont aller Völker. Werden sie im furchtbaren Geschehen dieser Zeit den Ruf Gottes verstehen, hören und befolgen? Lasst uns unermüdlich beten und sühnen, dass es geschehe, damit es für alle beglückende Wirklichkeit werde (.....)